

PARTIZIPATION IN DER KINDER- UND JUGEND-ARBEIT | Leitendes Handlungsprinzip und beständige Herausforderung

Gunda Voigts

Zusammenfassung | Im Grundsatzartikel wird dargelegt, welche Potenziale Kinder- und Jugendarbeit jungen Menschen durch ihren Partizipationsanspruch bieten kann. Die Pandemie, in der jungen Menschen durch die Schließung von Angeboten und Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit dieser Ermöglichungsort verschlossen wurde, bietet dazu den aktuellen Anlass. Ausgehend von der gesetzlichen Formulierung des Partizipationsanliegens in §11 des SGB VIII werden exemplarisch die einrichtungsbezogene offene Kinder- und Jugendarbeit und die Jugendverbandsarbeit mit ihren jeweils besonderen Beteiligungsoptionen und -strukturen betrachtet. Sich daraus ergebende Herausforderungen und Qualitätsstandards werden skizziert.

Abstract | This introduction shows what potentials youth work can offer to young people by means of its aspiration for participation. The occasion is the current pandemic which has led to a closure of youth work offers and institutions and thus to a shutdown of enabling spaces for young people. Referring to the legal wording of the quest for participation in section 11 of Book VIII of the German Social Code, this basic article exemplarily considers youth association work and institutional open youth work with their particular options and structures of participation. Moreover, resulting challenges and quality standards are outlined.

Schlüsselwörter ▶ Partizipation

► Jugendarbeit ► Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung ► Covid-19

1 Ausgangspunkt – Partizipation junger Menschen in Corona-Zeiten | In Zeiten der Corona-Pandemie ist die Frage, wie junge Menschen Gehör

finden, an Entscheidungen beteiligt werden und somit als aktive Gestalter:innen politischer Prozesse in der Demokratie ernst genommen werden, präsent wie lange nicht mehr. Empirische Befragungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zeigen, dass diese sich überwiegend weder mit ihren Sorgen und Anliegen berücksichtigt noch an Entscheidungen beteiligt sehen (Andresen et al. 2021).

Vor der Pandemie mischten junge Menschen sich über Bewegungen wie „Fridays for Future“ gerade öffentlichkeitswirksam in den politischen Diskurs als Mitgestalter:innen und Expert:innen in eigener Sache für ihre Zukunft ein und wurden in ihrer Expertise zumindest punktuell ernst genommen (Hübner; Rose 2020, Voigts 2020). Auf Bundes- und Länderebene fanden die Debatten über eine „Eigenständige Jugendpolitik“ ihre Höhepunkte und es ging fachlich darum, wie Partizipation in politischen Ebenen gelingen könnte (BJK 2019). Die Pandemie brachte die meisten Prozesse abrupt zum Erliegen. Daran hat auch das Erscheinen des 16. Kinder- und Jugendberichts mit seinem Aufschlag zur „Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter“ (Deutscher Bundestag 2020) nichts verändert. Im Gegenteil, er wurde weder im Deutschen Bundestag noch Bundesrat debattiert.

Auch in der Kinder- und Jugendarbeit zeigt die Pandemie negative Wirkungen für die Partizipation junger Menschen. Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) wie Jugendbildungsstätten wurden von heute auf morgen geschlossen; Jugendverbandsarbeit, der Kinder- und Jugendsport, die kulturelle Jugendbildung als Präsenzangebote untersagt. Diese zentralen Bildungs- und Beteiligungsorte junger Menschen sind in den meisten Bundesländern über viele Monate nicht oder zumindest nur partiell mit starken Einschränkungen wieder geöffnet worden. Eine im SGB VIII dezidiert vorgesehene Mitgestaltungs- und Unterstützungsstruktur wurde damit unterbunden – oder aus der Perspektive der jungen Menschen gedacht – ihnen von einem Tag auf den anderen genommen. Das ist Ausdruck der Missachtung von den in der UN-Kinderrechtskonvention festgehaltenen Rechten junger Menschen. Das Wohl des Kindes wird in der Pandemie nicht, wie dort in Artikel 3 formuliert, „vorrangig“ berücksichtigt, das Recht auf Beteiligung wird ausgesetzt (BJK 2020, Voigts 2021).

Aufgrund dieser aktuellen Zeitdiagnosen lohnt es sich, Partizipation in der Kinder- und Jugendarbeit noch einmal grundsätzlicher zu betrachten. Insbesondere auch deshalb, weil jungen Menschen durch die Schließung dieses Ermöglichungsraumes in einer Krisensituation Zugänge zu wichtigen Entwicklungspotenzialen genommen werden. Daher wird in diesem als Einführung in den Schwerpunkt des Heftes angelegten Grundsatzartikel dargelegt, welche Potenziale Kinder- und Jugendarbeit jungen Menschen gerade durch ihren Participationsanspruch bieten kann und wie dieser gesetzlich verankert ist. Davon ausgehend werden exemplarisch die Besonderheiten zweier Arbeitsfelder – der einrichtungsbezogenen OKJA und der Jugendverbandsarbeit – betrachtet, um dann auf Herausforderungen und Qualitätsstandards der Partizipation junger Menschen zu blicken. Auf diesem Weg werden differenziert besondere Zielgruppenperspektiven und Spannungsfelder der Kinder- und Jugendarbeit in den Fokus genommen, bevor ein Fazit den Artikel abrundet.

2 Potenziale von Partizipation in der Kinder- und Jugendarbeit | Die Potenziale von Kinder- und Jugendarbeit sind in einer vielbeachteten Expertise von Rauschenbach et al. (2010) umfassend analysiert. Die herausgestellten Bildungs- und Verantwortungs-, Gemeinschafts- und Integrationspotenziale sind Ausgangspunkt weiterer Studien. Es wird aufgezeigt, welche Potenziale Partizipationsgelegenheiten und -erfahrungen junger Menschen in der Kinder- und Jugendarbeit für sie selbst wie die Gesellschaft beinhalten.

Als Bildungspotenziale beschreiben Rauschenbach et al. Aneignungs-, Anerkennungs-, Selbstbestimmungs- und Selbstentfaltungsprozesse, die „alternative Erfahrungen, vergleichsweise frei von Zwängen“ (*ebd.*, S. 237) betonen und durch „Beteiligung, Mitwirkung und selbst gestaltete Bildungsprozesse“ (*ebd.*) eine entscheidende Zusammenführung von Lern- und Lebenswelten bieten. Persönliche wie soziale Kompetenzen der jungen Menschen werden so gefördert. Verantwortungspotenziale werden in ehrenamtlichen Tätigkeiten und dem möglichen freiwilligen Engagement der jungen Menschen gesehen. Durch Verantwortungsübernahme entstehen „Kompetenzen zur Lebensführung“ (*ebd.*, S. 251), die individuell wie für die Gemeinschaft in der Gesellschaft Bedeutung haben. Die Gemeinschaftspotenziale werden als „soziales Kapital“ (*ebd.*, S. 257 f.) benannt, welches

durch entstehende Vernetzungen und Beziehungen mit sehr verschiedenen Menschen und Institutionen bedeutsam für das weitere Leben seien. Integrationspotenziale entstehen über das eigene Aktivsein und den damit einhergehenden Einbezug in den Sozialraum und soziale Netzwerke (*ebd.*, S. 261 f.).

In der Analyse dieser Potenziale zeigt sich, dass gelungene Partizipation in der Kinder- und Jugendarbeit durch die damit verbundene persönliche Stärkung von Kindern und Jugendlichen als Individuen eine weitreichende Bedeutung in der Gesellschaft entfalten kann. Können junge Menschen die Ermöglichungsräume für sich nutzen, bietet ihnen das förderliche Erfahrungen, um die gesellschaftlich an sie gestellten Kernherausforderungen insbesondere im Jugendalter (Qualifizierung, Verselbstständigung, Selbstpositionierung) gelingender bewältigen zu können. Kinder- und Jugendarbeit ist so als wichtiges institutionelles Gefüge für junge Menschen zu verstehen, welches ihnen Freiräume, Lerngelegenheiten, persönlichen wie demokratischen Kompetenzerwerb ermöglicht (Deutscher Bundestag 2017).

Auch unter diesem Aspekt macht es, gerahmt innerhalb der obigen Zeitdiagnose, Sinn, Partizipation als Auftrag, Maxime und Praxisrealität in der Kinder- und Jugendarbeit genauer zu betrachten.

3 Von der programmatischen Begriffsbestimmung zur Praxisrealität | Unter dem Begriff Partizipation werden gerade in den Debatten in und über Kinder- und Jugendarbeit diverse Formen und Grade des Einbezugs wie der Gestaltungs- und Entscheidungsoptionen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen gesammelt. Die synonyme Verwendung mit Begriffen wie Beteiligung, Mitbestimmung, Mitgestaltung und Mitwirkung, Demokratiebildung, Teilhabe und Teilnahme ist auch hier üblich (Pluto 2018). Bekannte Partizipations(stufen)modelle (Hart 1992, Schröder 1995) werden zur Differenzierung genutzt. Sie sind Anregung zur Reflexion von Praxisrealitäten, zugleich bleiben sie durch ihre scheinbare Eindeutigkeit der Differenzierung der einzelnen Stufen in der praktischen Umsetzung auch abstrakt. In der Gestaltung des Miteinanders von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in ihren verschiedenen Rollen als Teilnehmende, Besucher:innen, Mitgestaltende oder Alleingestaltende, als Teamer:innen oder Gruppenleitungen, als ehren- oder hauptamtliche Ver-

bandsleitungen wie auch haupt- oder nebenberuflichen Fachkräften unterschiedlichen Alters verschwimmen die von außen analysierbaren Grenzen dazu, wann etwas partizipativ ist – oder so von Beteiligten empfunden wird. Die partizipative Praxis ist und bleibt komplex. Zugleich scheint das subjektive Partizipationserleben nur unvollständig (empirisch) rekonstruierbar. Die Stufenmodelle schaffen die Option, Praxisrealitäten kritisch zu hinterfragen und so Weiterentwicklungsprozesse anzustoßen. Zugleich sollte dem Impuls widerstehen werden, Praxishandeln eindeutig einer der Stufen zuzuordnen und dann den Anspruch zu erheben, Partizipation sei für alle Beteiligten in allen Situationen bereits zu einem bestimmten Grad erreicht.

Kinder- und Jugendarbeit ist weiterhin in ihren Strukturen, Organisationsformen, Themensetzungen wie Methoden so vielfältig wie kein anderes Feld der Kinder- und Jugendhilfe – und insgesamt so breit aufgestellt, wie die jungen Menschen mit ihren zahlreichen Interessen und Themen selbst (Rauschenbach 2009). Das macht es wissenschaftlich schwierig zu greifen, was Partizipation in der Kinder- und Jugendarbeit wirklich ist, sein könnte oder sein sollte. Dies liegt auch darin begründet, dass letztlich nur die jungen Menschen selbst beschreiben könnten, was sie als „partizipativ“ erleben, wo sie Partizipation umgesetzt sehen und wo nicht. Differenzierte empirische Studien dazu existieren nach wie vor nur vereinzelt, sind meistens regional ausgerichtet oder beziehen sich auf ein konkretes Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendarbeit (Deutscher Bundestag 2017, Gadow; Pluto 2014, Schmidt 2011, Seckinger et al. 2016).

Der gesetzliche Partizipationsauftrag der Kinder- und Jugendarbeit ist hingegen deutlich im § 11 SGB VIII formuliert: Die Angebote „sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung und zur gesellschaftlichen Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hin führen“. Kinder- und Jugendarbeit wird auferlegt, einen entscheidenden sozialstaatlichen Beitrag dazu zu leisten, dass junge Menschen Verantwortung in der Gesellschaft übernehmen und diese mitgestalten. Kinder- und Jugendarbeit ist „strukturell partizipativ angelegt“ (Sturzenhecker 2005, S. 259). Gemäß § 11 haben die Adressat:innen „die Macht [...] zu bestimmen, was wie geschehen soll“ (ebd.). Auf dieser

Grundlage erfährt Kinder- und Jugendarbeit die besondere Konstruktion als (potenzieller) Freiraum für junge Menschen, als Ermöglichungsraum und selbst-gestaltbare Gelegenheitsstruktur jugendlichen Handelns (Deutscher Bundestag 2017).

Diese programmatische Zuschreibung kann aber nur zur Praxisrealität werden, wenn junge Menschen tatsächlich die Macht haben, Kinder- und Jugendarbeit entlang ihrer Interessen zu gestalten. Die Partizipationsrealität ist innerhalb des gesellschaftlichen Machtdiskurses gerahmt, sie wird zur „Machtfrage“ (Voigts 2017a, S. 28) zwischen den Generationen. Gelingende Partizipation benötigt gesamtgesellschaftliche „Strategien des Machtausgleichs“ (Deutscher Bundestag 2017, S. 113). Das bedeutet erstens sehr pragmatisch, dass an der Gestaltung beteiligte Erwachsene – wozu auch die sozialpädagogischen Fachkräfte gehören – die strukturell geforderte Machtstellung der jungen Menschen mit ihrer Entscheidungshoheit akzeptieren und sich an erster Stelle als ihre Unterstützer:innen sehen müssen. Zweitens kann das überhaupt nur funktionieren, wenn eine ungleiche Machtverteilung bereits bei der politischen Steuerung von Förderungen unterbrochen wird, indem die Finanzierung nicht an von Erwachsenen bestimmten Kriterien ausgerichtet wird, sondern schon hier die im SGB VIII geforderte Interessen- und Subjektorientierung geschieht. Im 15. Kinder- und Jugendbericht wird dieses „Ringen um Partizipation“ (ebd.) als „Beteiligungsproblem“ (ebd.) nicht nur mit Blick auf die Kinder- und Jugendarbeit differenziert ausgeführt. Es gilt wie in allen anderen gesellschaftlichen Belangen auch, dass nur wenn junge Menschen allumfassend als Expert:innen in eigener Sache und eigenmächtige Akteur:innen verstanden werden, Partizipation ernsthafte Umsetzung findet. Positionierungen aus der Kinder- und Jugendhilfe verdeutlichen das: Partizipation wird als „Gestaltungsmacht“ (DBJR 2002, S. 1) bezeichnet, die Anerkennung junger Menschen „als vollwertige (mündige) Gesellschaftsmitglieder und als Träger:innen von Rechten an sich“ (KV OKJA 2019, S. 2) wird gefordert und „Entscheidungsräume [...] in denen ihnen Macht (ab)gegeben wird“ (AGJ 2018, S. 3) werden eingeklagt.

Partizipation in der Kinder- und Jugendarbeit ist darüber hinaus mindestens über zwei Zugänge formiert. Sie ist „sowohl ein grundlegendes politisches Prinzip für eine demokratische Gesellschaft als auch

ein pädagogisches Konzept“ (AG/ 2018, S. 3). Letzteres betont, dass Kinder- und Jugendarbeit nicht nur einen Partizipationsort an sich, sondern zugleich einen Erfahrungsraum darstellt, in dem „Beteiligung [...] erfahren und auch erlernt werden“ (*ebd.*) kann. Partizipation ist ein bestimmendes pädagogisches Handlungsprinzip, indem sie „angesichts der Subjektorientierung und der Ausrichtung auf Persönlichkeitsentwicklung eine hohe Bedeutung als zentrale Rahmenvoraussetzung für Identitätsentwicklung und gesellschaftliche Positionierung“ (*ebd.*) einnimmt. Zugleich ist sie als politisches Prinzip Grundstein der Interessenvertretung junger Menschen in und durch Kinder- und Jugendarbeit.

Partizipation in der Kinder- und Jugendarbeit charakterisiert damit zusammenfassend sowohl den gesetzlichen wie programmativen Anspruch, in der alltäglichen Gestaltungspraxis der zahlreichen, sehr unterschiedlichen Angebote verankert zu sein, als auch als zentrales Beteiligungsgefüge und Interessenvertretung junger Menschen in die Gesellschaft und die Politik zu wirken. Das ist nicht nur in den aktuellen Pandemie-Rahmungen herausfordernd.

4 Partizipation in ausgewählten Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendarbeit | „Kinder- und Jugendarbeit [ist] von einer Breite und Vielfalt gekennzeichnet, die ihresgleichen sucht [...] die fast schon damit zu kämpfen hat, überhaupt noch typische Gemeinsamkeiten beschreiben zu können“ (Rauschenbach 2009, S.185). Das wirkt sich auf die Gestaltungsweisen der Partizipation junger Menschen aus, die sich in den einzelnen Feldern der Kinder- und Jugendarbeit unterschiedlich zeigen. Exemplarisch wird das in diesem Aufsatz an der Jugendverbandsarbeit und den Einrichtungen der OKJA aufgezeigt. Dabei muss im Blick bleiben, dass Arbeitsfelder wie die mobile Kinder- und Jugendarbeit, der Kinder- und Jugendsport, die kulturelle Bildung, die Jugendbildungsstätten oder die internationale Jugendarbeit ebenso Besonderheiten aufweisen.

4-1 Jugendverbände als Garanten der Partizipation von jungen Menschen | Jugendverbänden wird im § 12 SGB VIII ein besonderer Status innerhalb der Kinder- und Jugendarbeit eingeräumt. Selbstorganisation, gemeinschaftliche Gestaltung und Mitverantwortung in der auf Dauer angelegten Arbeit werden als zentrale Prinzipien benannt. Zentrum ist

die Arbeit in Jugendgruppen vor Ort, in der Partizipation sowohl als pädagogisches Prinzip wie satzungsgemäß in der Verbandsstruktur verankert gelehrt wird (Deutscher Bundestag 2020, Weis 2021). Die Gruppe als „pädagogisches Herzstück“ (Gängler 2018, S. 742) bietet jungen Menschen die „eigenständige und eigenverantwortliche Gestaltung eines Ortes“ (Pluto 2018, S. 957) entlang ihrer Interessen. So soll Partizipation in der alltäglichen Praxis der gemeinsamen Aktivitäten von jungen Menschen ermöglicht werden. Auch werden Jugendverbände im SGB VIII als Interessenvertretungen anerkannt, die selbst und mit ihren Zusammenschlüssen, den Jugendringen, „Anliegen und Interessen junger Menschen zum Ausdruck [...] [bringen] und vertreten“. Junge Menschen sollen die Chance erhalten, in der Gemeinschaft Partizipation zu erproben, Erfahrungen in demokratischen Prozessen zu sammeln und reale politische Partizipation in gesellschaftlichen Bezügen zu erleben. Jugendverbände bezeichnen sich selbst in diesem Kontext als „Werkstätten der Demokratie“ (DBJR 1994, 2018). In ihrer zumeist vereinsförmigen Organisationsform von der Orts- und Bezirks-, über die Landes- bis hin zur Bundesebene bieten sie mit ihrer Selbstorganisation einen besonderen „demokratischen Erfahrungsräum“ (Deutscher Bundestag 2020, S. 379).

Die im SGB VIII geforderten Jugendberichte arbeiten wiederkehrend empirisch basiert heraus, dass Jugendverbände durch ihre Vielfalt themen-, sach- und anlassbezogene wie strukturelle, systematisch angelegte Partizipation mit diversen Zugängen ermöglichen (zuletzt: Deutscher Bundestag 2020, S. 382). Jugendverbandsstudien zeigen allerdings auch, dass die diversen Potenziale nicht durchgängig genutzt werden und sich in der breiten Jugendverbandslandschaft große Unterschiede der strukturell angelegten Partizipation wie der Alltagspraxis in den Gruppen vor Ort finden (Ahlrichs 2019, Fauser et al. 2006, Riekmann 2011, Sturzenhecker 2014, Voigts 2015).

Eine Besonderheit der Jugendverbandsarbeit ist, dass ihre Angebote überwiegend von Ehrenamtlichen, die häufig selbst Jugendliche oder junge Erwachsene sind, gestaltet werden (Dux et al 2008, Lange; Wehmeyer 2014). Ein Ausdruck dessen ist die Jugendgruppenleiter:innen-Card (Juleica), die Jugendliche auf diese Aufgabe in Schulungen vorbereitet. Partizipation bedeutet in dieser Rolle Verantwortungsübernahme. Die „Form der Beteiligung als Selbstorganisa-

tion ist die zentrale Qualitätskomponente der Kinder- und Jugendverbandsarbeit" (BMFSFJ 2015, S. 39). Nach eigenen Angaben sind allein in den Mitgliedsstrukturen des Deutschen Bundesjugendrings als Zusammenschluss der Jugendverbände und Landesjugendringe rund sechs Millionen Kinder und Jugendliche organisiert, in der Deutschen Sportjugend rund 10 Millionen junge Menschen bis 26 Jahre. In der aktuellen AID:A-Jugendstichprobe 2019 geben 44 Prozent der 12- bis 17-Jährigen und 36 Prozent der 18- bis 32-Jährigen an, in einem Verein zu sein. Werden Sportvereine hinzugerechnet, steigt der Wert auf 70 Prozent beziehungsweise 51 Prozent (Deutscher Bundestag 2020, S. 377 f.). Diese empirischen Annäherungen zeigen, welche Bedeutung Jugendorganisationen im Kontext der Partizipation junger Menschen auch quantitativ einnehmen.

4-2 Einrichtungen der OKJA als Ermöglichungsraum | Ein weiteres wesentliches Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendarbeit sind Einrichtungen der OKJA. In der Kinder- und Jugendhilfestatistik (akjstat 2021, S. 31 ff.) sind für das Jahr 2019 insgesamt 19.730 einrichtungsbezogene Angebote, sowie 4.593 mobile beziehungsweise aufsuchende Angebote erfasst. Die Anzahl der Stammbesuchenden wird mit knapp einer Million der 6- bis unter 27-Jährigen angegeben (ebd.). Die Einrichtungen stehen konzeptionell für eine Praxis, die sich durch offene und freiwillige Zugänge, frei von Mitgliedschaft versteht, wenngleich es durch die Zusammenarbeit im Kontext der Ganztagsschule auch zu anderen Angebotsprinzipien kommt (Deutscher Bundestag 2020, S. 385, 401). Die „propagierte Offenheit [besteht] unter physisch-räumlichem Aspekt darin, den Adressatinnen und Adressaten Gebäude und Areale zur Verfügung zu stellen (z.B. Jugendhäuser oder Aktivspielplätze)“ (ebd., S. 386). Es geht darum, im Miteinander den Ort zu gestalten, Regeln auszuhandeln und gemeinsam zu entwickeln, wie die dort verbrachte Zeit gestaltet werden soll. So kreiert sich das Verständnis als „Ort realer demokratischer Erfahrung“ (Schwerthelm 2016, S. 189). Ähnlich wie bei den Jugendverbänden zeigen Studien, dass die durch die Offenheit als Gestaltungsprinzip hervorgebrachten Potenziale „bisher nicht ausgeschöpft werden“ (Schwanenflügel; Schwerthelm 2021, S. 991; siehe dazu auch den Beitrag von Hübner in diesem Heft). Auch wird kritisiert, dass immer wieder bereits die „Freiwilligkeit des Angebotes damit gleichgesetzt [werde], dass

Beteiligungsmöglichkeiten vorhanden“ (Seckinger et al. 2016, S. 229) seien, ohne die Realität der Mitwirkung an Entscheidungen zu hinterfragen. Die DJI-Jugendzentrumsbefragung benennt als zentrale Themen der Mitbestimmung das Programm, die Raumgestaltung und Anschaffungen, formale Beteiligungsformen existieren im Gegensatz zu Jugendverbänden eher selten (ebd., S. 336 ff.).

Eine spezifische Herausforderung ist die Prägung des Feldes durch eine Hauptberuflichen-Struktur. So hängt die Umsetzung partizipativer Gestaltung „stark vom Themenreich und von der Frage ab [...], wie stark sie grundsätzlich (Norm-)Vorstellungen von Mitarbeiter:innen berühren“ (ebd., S. 992). Wie und vor allem mit welcher partizipativen Haltung Hauptberufliche die pädagogischen Arbeitsbeziehungen in ihrem „Handeln in einer sozialpädagogischen Arena“ (Cloos; Thole 2009, S. 15) gestalten, wird zum Dreh- und Angelpunkt der Partizipationsrealität in Einrichtungen der OKJA (Deinet et al. 2017, S. 163 ff.).

5 Partizipationsformen in der Kinder- und Jugendarbeit | Es wurde anhand der beispielhaften Darstellung von Partizipation in Jugendverbänden wie Einrichtungen der OKJA herausgestellt, dass unter dem Begriff Partizipation „sehr unterschiedliche Grade und Formen des Eingebundenseins, der Anteilnahme und des Aktivseins subsumiert“ (Pluto 2018, S. 946) werden. Weiterhin ist Partizipation in der Kinder- und Jugendarbeit „mehr als nur ein methodischer Zugang“ (AGJ 2018, S. 2). Empirisch zu fassen ist die Praxisrealität bisher nur punktuell. Es fällt schwer, handlungsfeldtypische Formen der Partizipation herauszustellen, zu vielfältig sind diese, wie die Kinder- und Jugendarbeit in all ihren Facetten selbst.

Zu finden sind aber Entwürfe, die eine Strukturierung der Partizipationsformen in der Kinder- und Jugendarbeit vornehmen. Lüders beispielsweise unterscheidet in eine „Beteiligung nach Außen“, die sich im politischen Mandat zeige, und einer „Beteiligung nach Innen“, die er in Zusammenhang mit dem Bildungsauftrag fasst (2003, S. 156). Die AGJ (2018) nutzt zur Differenzierung vier Ebenen, erstens die der Teilnehmenden, zweitens die der Mitglieder beziehungsweise Ehrenamtlichen, drittens die der Interessenvertreter:innen aus der Kinder- und Jugendarbeit in Strukturen außerhalb dieser und viertens die der Funktionsträger:innen im politischen System.

Abbildung 1: Aktuelle Spannungsfelder von Kinder- und Jugendarbeit*



*15. Kinder- und Jugendbericht (nach Deutscher Bundestag 2017, S. 399 ff., eigene Abbildung)

Zu finden ist wiederkehrend die Aufteilung in *formale* und *nicht-formale Partizipationsgelegenheiten*, wie sie zunächst der 12. Kinder- und Jugendbericht im Kontext von Bildungssettings benannt hat (Deutscher Bundestag 2005). *Formal verfasste Partizipation* findet sich vor allem in den Jugendverbänden. In den verbandlichen und häufig damit einhergehenden vereinsförmigen Organisationsformen sind dies beispielsweise Mitgliederversammlungen wie Stammesräte, Jugendforen wie Delegiertentreffen. Vorsitzende, Vorstände, Leitungen, Delegierte, thematisch Zuständige, Gruppensprecher:innen werden gewählt und über ihre Aufgaben in der jugendverbandlichen Gemeinschaft partizipativ entschieden. Das vollzieht sich bestenfalls von der Orts- und Bezirks- über die Landes- bis zur Bundes- und Europaebene. Formale Partizipation findet innerhalb der Jugendverbände selbst, in ihren Jugendringstrukturen wie auch außerhalb dieser bei der Einbindung in Jugendhilfeausschüsse oder in Anhörungen statt (Peucker et al. 2019). Auch existiert sie vereinzelt in der OKJA, beispielsweise in Form von Jugendhausräten oder Mandaten in Stadtteilgremien (Deinet et al 2017).

Als *nicht-formale Partizipationsformen* werden in Praxishilfen, auf Homepages oder in Positionen zur Thematik wiederkehrend offene Versammlungsformen wie Konferenzen, Kindergipfel, Arbeitsgruppen, Jugendhausversammlungen oder punktuelle thematische Treffen genannt. Weiterhin finden sich eine Reihe von Beispielen für alltagsdemokratische Partizipationsformen wie Entscheidungen über Aktivitäten und Inhalte der Gruppentreffen, Jahresprogramme, Ferienlager oder Freizeiten, das Treffen von Regelun-

gen, die Mitentscheidung über Anschaffungen, Haushaltspläne oder konzeptionelle Ausrichtungen, die Mitwirkungen bei politischen Papieren, der Gestaltung von Räumlichkeiten oder Plätzen wie die Wahl von Fortbildungsthemen für ehrenamtliche Jugendgruppenleitungen. Auch die Ideenfindung und Durchführung von Projekten nimmt einen weitreichenden Platz ein.

Zusammengefasst finden sich also in der Kinder- und Jugendarbeit diverse Beteiligungsformen und -strategien. Gerade das vielfältige Angebot macht Kinder- und Jugendarbeit als Ermöglichungsort für junge Menschen interessant. In städtischen Räumen können Kinder und Jugendliche dabei in der Regel aus einem sehr differenzierten Angebotspool interessens- und subjektorientiert wählen. In ländlichen, bevölkerungsarmen Gegenden ist die Auswahl meistens geringer (Deutscher Bundestag 2017).

6 Partizipation im Kontext aktueller Spannungsfelder der Kinder- und Jugendarbeit |

Kinder- und Jugendarbeit befindet sich im Kontext der Partizipation von jungen Menschen in vier zentralen Spannungsfeldern (siehe Abbildung 1, Deutscher Bundestag 2017, S. 399ff, Voigts 2017b, Züchner 2017). Sie muss einerseits durch ein Maximum an Offenheit dafür sorgen, dass möglichst viele junge Menschen ihre (Partizipations-)Potenziale nutzen können. Die „Offenheit für Alle“ wird zum Credo (Voigts 2017b). Anderseits kann sie das nur erreichen, wenn sie spezifische Zielgruppenangebote ermöglicht (erstes Spannungsfeld). Alters- wie geschlechterdifferente Angebote, die Einbindung junger

Menschen in besonderen (erschwerteten) Lebenslagen sind ebenso gewollt, wie die Orientierung an den sehr diversen Interessen und persönlichen Bedarfen der jungen Menschen. Daraus entsteht ein Spannungsfeld – insbesondere im Kampf um eine ausreichende, regelhafte Finanzierung der Angebote und Infrastruktur, die häufig an das Erreichen bestimmter vermeintlicher Gruppen von Jugendlichen geknüpft ist. Hinzukommt, dass Kinder- und Jugendarbeit sich durch Peer-Zugänge konstituiert und diese mitunter die Offenheit durch die jungen Menschen selbst einschränkt (*Deutscher Bundestag 2017, S. 400 f., Voigts 2015, S. 289 ff.*).

Das zweite *Spannungsfeld* schließt hier an, wenn es im Sinne des skizzierten Partizipationsanspruches und -auftrages von Kinder- und Jugendarbeit darum geht, den Interessen der jungen Menschen zu folgen, Träger und Akteur:innen aber zugleich diversen gesellschaftlichen beziehungsweise politischen Erwartungen begegnen. Beispielhaft genannt seien eingeforderte suchtpräventive oder gesundheitsfördernde Beiträge, die Unterstützung der jungen Menschen bei schulischen Aufgaben oder die Übernahme von Angeboten im Ganztags als Kooperationspartnerin von Schulen (*Deutscher Bundestag 2017, S. 401 f.*).

Das dritte *Spannungsfeld* besteht zwischen dem Partizipationsanspruch der Selbstorganisation junger Menschen und der von Erwachsenen strukturell geprägten Gesellschaft. Insbesondere für Jugendverbände ist das eine Herausforderung, wenn sie zwar eigenständig, aber zugleich Teil einer Erwachsenenorganisation sind. Auch in der OKJA, die häufig Betreuungsaufgaben im Ganztags übernimmt und sich dann den schulischen Auflagen anpassen muss, ist dieses Spannungsfeld aktuell. Hinzu kommt die zunehmende Angewiesenheit der Kinder- und Jugendarbeit auf Projektförderungen. Eine Finanzierung von Projekten wird in der Regel nur gewährt, wenn detaillierte Konzepte vorgelegt werden. Daraus folgen Rahmungen mit festgelegten Zielen, welche eine Partizipation im Sinne von wirkmächtigen Entscheidungen junger Menschen häufig kaum noch bieten kann (*ebd., S. 402*).

Als viertes *Spannungsfeld* ist das zwischen Ehrenamtlichkeit und Verberuflichkeit zu nennen. Dort, wo Kinder- und Jugendarbeit durch Hauptberufliche geprägt ist, stellt das eine besondere Herausforderung

dar. Ihre Haltung und Bereitschaft zur Macht- und Verantwortungsabgabe wird entscheidend. Ehrenamtlich Gestaltende und hauptberuflich Verantwortliche treffen aufeinander und müssen die Machtverteilung immer wieder neu austarieren. Hauptberufliche prägen dabei häufig über viel längere Zeit Aktivitäten und Positionen als die jungen Menschen selbst, die sich noch in der (beruflichen) Entwicklung befinden und Orte wie Ebenen und Bereiche des Engagements wechseln (*ebd., S. 403*).

Das Austarieren dieser Spannungsfelder hat Einfluss auf die Potenziale und Formen von Partizipation junger Menschen in der Kinder- und Jugendarbeit. Immer besteht dabei Bezug zu Rahmungen außerhalb des Handlungsfeldes, welche die Partizipationsoptionen negativ oder positiv beeinflussen können. Das ist ein Ausgangspunkt der Entwicklung von Qualitätsstandards für Partizipation in der Kinder- und Jugendarbeit, welche zum Ende des Artikels dargestellt werden.

7 Qualitätsstandards der Partizipation von Kindern und Jugendlichen | Vor vielen anderen Akteur:innen hat der Deutsche Bundesjugendring zentrale Kriterien für eine „Mitwirkung mit Wirkung“ (*DBJR 2002*) formuliert. Diese sind sowohl nach außen wie nach innen an die Kinder- und Jugendarbeit einschließlich der Jugendverbandsarbeit selbst adressiert. Sie finden sich in vielen Variationen und Erweiterungen in neueren Publikationen des Feldes aufgenommen (vgl. u.a. *AGJ 2018, BMFSFJ 2015, DBJR 2018*). Hinzugekommen sind auch Kriterien für die e-Partizipation (*DBJR 2012*). Wird diesen Kriterien gefolgt, erscheint eine an den Interessen der jungen Menschen ansetzende Partizipation in der Kinder- und Jugendarbeit und darüber hinaus möglich.

Die Qualitätsstandards der Partizipation von Kindern und Jugendlichen lauten (*DBJR 2002, 2018*):

- ▲ Beteiligung ist gewollt und wird unterstützt – Eine Partizipationskultur entsteht.
- ▲ Beteiligung ist für alle Kinder und Jugendlichen möglich.
- ▲ Die Ziele und Entscheidungen sind transparent – von Anfang an.
- ▲ Es gibt Klarheit über die Entscheidungsspielräume.
- ▲ Die Informationen sind verständlich und die Kommunikation ist gleichberechtigt.
- ▲ Kinder und Jugendliche wählen für sie relevante

Themen aus.

- ▲ Die Methoden sind attraktiv und zielgruppenorientiert.
- ▲ Es werden ausreichend Ressourcen zur Stärkung der Selbstorganisationsfähigkeit zur Verfügung gestellt.
- ▲ Die Ergebnisse werden zeitnah umgesetzt.
- ▲ Es werden Netzwerke für Beteiligung aufgebaut.
- ▲ Die Beteiligten werden für Partizipation qualifiziert.
- ▲ Partizipationsprozesse werden so gestaltet, dass sie persönlichen Zugewinn ermöglichen.
- ▲ Das Engagement wird durch Anerkennung gestärkt.
- ▲ Partizipation wird evaluiert und dokumentiert.

Als wichtige Rahmenbedingungen der Umsetzung dieser Qualitätsstandards von Partizipation in der Kinder- und Jugendarbeit sind die „Qualifizierung der Jugendlichen und der Fachkräfte für die jeweiligen Partizipationsformen und -aufgaben und die Bereitstellung ausreichender Mittel für die Initiierung, Steuerung und Begleitung von Beteiligungsprozessen“ (BMFSFJ 2015, S. 43) sicherzustellen.

8 Fazit | Partizipation junger Menschen findet im Hier und Jetzt statt. Parallel richtet sie sich in die Zukunft, da Kinder, Jugendliche und junge Menschen nicht nur ihre Gegenwart, sondern auch die Entwicklung der Gesellschaft mitgestalten wollen und können. Partizipation ist sowohl pädagogisch wie gesetzlich definiertes Handlungsprinzip der Kinder- und Jugendarbeit. Partizipation ist zugleich der Schlüssel für die Interessenvertretung von und für junge Menschen. Das macht es notwendig, sie immer wieder von Neuem zu betrachten, ihre Praxisrealität zu beobachten und kritisch im Sinne der jungen Menschen zu prüfen. Kinder- und Jugendarbeit ist in ihrer gesamten Vielfalt ein wichtiger Ermöglichungs-, Erfahrungs- und Erprobungsort von Partizipation im Kindes-, Jugend- und jungen Erwachsenenalter. Insbesondere in einer Krisensituation, wie die Corona-Pandemie sie darstellt, ist es daher notwendig, ihre wichtigen (Partizipations-)Potenziale zu benennen und den Zugang zu diesen für junge Menschen offen zu halten.

„Partizipation als zentraler Modus politischer und sozialer Integration erfordert [...], Jugendliche und junge Erwachsene nicht als Koproduzenten pädagogischer und sozialer Institutionen zu betrachten, sondern in Auseinandersetzung mit ihren Alltagswelten ihnen demokratische Positionierung zu ermöglichen“

(Deutscher Bundestag 2017, S. 50). Das gilt auch innerhalb der Kinder- und Jugendarbeit als zentrales institutionelles Gefüge des Aufwachsens und verbindet alle ihre Arbeitsfelder. In der Praxisrealität sieht Partizipation sehr verschieden aus. Dass nicht verallgemeinert festgelegt werden kann, wann gerade was in welchem Arrangement von jungen Menschen als ernsthafte, Wirkung entfaltende Partizipation erlebt und damit auch so bezeichnet werden kann (*Pluto* 2018, S. 959), bleibt eine ständige Herausforderung. Zugleich verdeutlicht diese Beschreibung, dass die partizipative Alltagspraxis in der Kinder- und Jugendarbeit wie in der Gesellschaft an sich einer ständigen Reflexion bedarf. Denn es gilt für beide, dass der „Grad der Partizipation von Kindern und Jugendlichen [...] Auskunft über die Zukunftsfähigkeit einer Gesellschaft [gibt]“ (DBJR 2002, S. 1). Dabei ist Partizipation „kein zeitlich begrenztes Projekt, sondern ein dauerhafter Anspruch [...] auf das Kinder und Jugendliche verlässlich vertrauen können müssen“ (AGJ 2018, S. 4).

Professorin Dr. Gunda Voigts lehrt und forscht an der Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg im Department Soziale Arbeit. Sie hat eine Professur für Theorien Sozialer Arbeit sowie Theorie und Praxis der (offenen) Kinder- und Jugendarbeit. E-Mail: gunda.voigts@haw-hamburg.de

Dieser Beitrag wurde im Rahmen einer double-blind Peer Review begutachtet und am 25.6.2021 zur Veröffentlichung angenommen.

Literatur

- AGJ** – Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe: Partizipation im Kontext von Kinder- und Jugendarbeit – Voraussetzungen, Ebenen, Spannungsfelder. Berlin 2018
Ahrlrichs, Rolf: Demokratiebildung im Jugendverband. Grundlagen – empirische Befunde – Entwicklungsperspektiven. Weinheim und Basel 2019
akjstat – Autorengruppe Kinder- und Jugendhilfestatistik (Hrsg.): Kinder- und Jugendhilfereport Extra. Dortmund 2021
Andresen, Sabine; Heyer, Lea; Lips, Anna; Rusack, Tanja; Schröer, Wolfgang; Thomas, Severine; Wilmes, Johanna: Das Leben von jungen Menschen in der Corona-Pandemie. Erfahrungen, Sorgen, Bedarfe. Gütersloh 2021
BJK – Bundesjugendkuratorium: Junge Menschen in der Politikberatung. Empfehlungen für mehr Beteiligung der jungen Generation auf Bundesebene. Berlin 2019
BJK – Bundesjugendkuratorium: Kinder- und Jugendrechte in der Krise stärken! Zwischenruf. Berlin 2020

- BMFSFJ** – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Qualitätsstandards für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Berlin 2015
- Cloos**, Peter; Thole, Werner: Die Pädagogik der Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden 2009
- Deinet**, Ulrich; Icking, Maria; Nüsken, Dirk; Schmidt, Holger: Potentiale der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Innen- und Außensichten. Weinheim und Basel 2017
- DBJR** – Deutscher Bundesjugendring (Hrsg.): Jugendverbände im Spagat. Zwischen Erlebnis und Partizipation. Münster 1994
- DBJR**: Mitwirkung mit Wirkung. Position zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen in politischen Zusammenhängen und Kriterienkatalog. Berlin 2002
- DBJR**: ePartizipation – Beteiligung im und mit dem Internet. Berlin 2012
- DBJR**: Wirksame Jugendbeteiligung ist mehr. Berlin 2018
- Deutscher Bundestag**: 12. Kinder- und Jugendbericht. Berlin 2005
- Deutscher Bundestag**: 15. Kinder- und Jugendbericht. Berlin 2017
- Deutscher Bundestag**: 16. Kinder- und Jugendbericht. Berlin 2020
- Düx**, Wiebken; Prein, Gerald; Sass, Erich; Tully, Claus: Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement. Wiesbaden 2008
- Faußer**, Katrin; Fischer, Arthur; Münchmeier, Richard: Jugendliche als Akteure im Verband. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung der Evangelischen Jugend. Opladen 2006
- Gadow**, Tina; Pluto, Liane: Jugendverbände im Spiegel der Forschung. Forschungsstand auf der Basis empirischer Forschung seit 1990. In: Oechler, Melanie; Schmidt, Holger (Hrsg.): Empirie der Kinder- und Jugendverbandsarbeit. Wiesbaden 2014, S. 101-192
- Gängler**, Hans: Jugendverbände und Jugendpolitik. In: Otto, Hans-Uwe; Thiersch, Hans; Treptow, Rainer; Ziegler, Holger (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. München 2018, S. 739-755
- Hart**, Roger: Children's participation. New York 1992
- Hübner**, Jennifer; Rose, Lotte: Corona-Partys von Jugendlichen. Kritische (Zwischendurch-)Gedanken zum Generationsverhältnis in Zeiten der Pandemie. In: <https://www.blog.dgsa.de/corona-partys-von-jugendlichen-kritische-zwischen-durch-gedanken-zum-generationsverhaltnis-in-zeiten-der-pandemie> (veröffentlicht 2020, abgerufen am 22.2.2021)
- KV OKJA** – Kooperationsverbund Offene Kinder- und Jugendarbeit: Positionspapier. o.O. 2019
- Lange**, Mirja; Wehmeyer, Katrin: Jugendarbeit im Takt einer beschleunigten Gesellschaft. Weinheim und München 2014
- Lüders**, Christian: Partizipation in der Jugendarbeit – Anspruch oder Wirklichkeit? In: Rauschenbach, Thomas; Düx, Wiebken; Sass, Erich (Hrsg.): Kinder- und Jugendarbeit – Wege in die Zukunft. Weinheim 2003, S. 153-168
- Peucker**, Christian; Pluto, Liane; van Santen, Eric: Status Quo Jugendringe. Bundesweite empirische Befunde zu Situation und Perspektiven. München 2019
- Pluto**, Liane: Partizipation und Beteiligungsrechte. In: Böllert, Karin (Hrsg.): Kompendium Kinder- und Jugendhilfe. Wiesbaden 2018, S. 945-965
- Rauschenbach**, Thomas: Zukunftschance Bildung. Familie, Jugendhilfe und Schule in neuer Allianz. Weinheim 2009
- Rauschenbach**, Thomas; Borrmann, Thomas; Düx, Wiebken; Liebig, Reinhard; Pothmann, Jens; Züchner, Ivo: Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg. Eine Expertise. Dortmund u. a. 2010
- Riekmann**, Wibke: Demokratie und Verein. Potenziale demokratischer Bildung in der Jugendarbeit. Wiesbaden 2011
- Schmidt**, Holger (Hrsg.): Empirie der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden 2011
- Schröder**, Richard: Kinder reden mit! Beteiligung an Politik, Stadtplanung und -gestaltung. Weinheim 1995
- Schwanenflügel**, Larissa von; Schwerthelm, Moritz: Partizipation – ein Handlungskonzept für die Offene Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet, Ulrich; Sturzenhecker, Benedikt; Schwanenflügel, Larissa von; Schwerthelm, Moritz (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden 2021, S. 987-1000
- Schwerthelm**, Moritz: Demokratie ist machbar – gerade in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Knauer, Raingard; Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Demokratische Partizipation von Kindern. Weinheim und Basel 2016, S. 187-203
- Seckinger**, Mike; Pluto, Liane; Peucker, Christian; van Santen, Eric: Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Weinheim und Basel 2016
- Sturzenhecker**, Benedikt: Partizipation als Recht von Kindern und Jugendlichen. In: deutsche jugend 6/2005, S. 255-262
- Sturzenhecker**, Benedikt: Anspruch, Potential und Realität von Demokratiebildung in der Jugendverbandsarbeit. In: Oechler, Melanie; Schmidt, Holger (Hrsg.): Empirie der Kinder- und Jugendverbandsarbeit. Wiesbaden 2014, S. 225-236
- Voigts**, Gunda: Kinder in Jugendverbänden. Eine empirische Untersuchung zu Strukturen, Konzepten und Motiven im Kontext der gesellschaftlichen Debatten um Inklusion. Opladen, Berlin und Toronto 2015
- Voigts**, Gunda: Beteiligung – eine Machtfrage. In: DJI Impulse 1/2017a, S. 28-30
- Voigts**, Gunda: „Wohin geht's mit der Kinder- und Jugendarbeit?“. Zusammenfassung empirischer Trends, Spannungsfelder, Entgrenzungen und Perspektiven von Kinder- und Jugendarbeit im 15. Kinder- und Jugendbericht. In: deutsche jugend 7-8/2017b, S. 303-315
- Voigts**, Gunda: Vom „Jugend vergessen“ zum „Jugend ermöglichen“. Bewegungs-, Beteiligungs- und Freiräume für junge Menschen in Corona-Zeiten. In: Forum Kinder- und Jugendsport 2/2020, S. 93-99
- Voigts**, Gunda: „...auch wenn über uns geredet wird, geht es einfach nicht um uns!“. Zur Situation von jungen Menschen und der Kinder- und Jugendhilfe in der Pandemie. In: Standpunkt: sozial 1/2021, S. 4-9
- Weis**, Christian: Jugendverbände und -gruppen sind Räume politischer Bildung. In: Forum Jugendhilfe 1/2021, S. 23-27
- Züchner**, Ivo: Mitgestalten, mitbestimmen, mitverantworten. In: DJI Impulse 1/2017, S. 23-25